

So. —  
07. Juni  
2026

Youngsters

# Junyan Chen

Dortmund  
Zeche Zollern

piano  
at its best

klavier  
festival  
ruhr

General-  
sponsor



Haupt-  
sponsoren

duisport



NRW.BANK  
Wir fördern Ideen

REGIONALVERBAND

RUHR

Mobilitäts-  
partner

Tiemeyer  
Gruppe  
Wir machen NRW mobil



# Junyan Chen

Mit ihrem feinsinnigen Klang, ihrer intellektuellen Tiefe und ihrer großen stilistischen Offenheit zählt Junyan Chen zu den spannendsten jungen Pianistinnen ihrer Generation. Beim Internationalen Klavierwettbewerb Leeds 2024 sorgte sie mit ihrer poetischen und zugleich kraftvollen Interpretation von Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 4 für Aufsehen und gewann den zweiten Preis, den Kammermusikpreis sowie den Preis für ein Werk einer Komponistin.

In dieser Saison ist sie erstmals in Deutschland in einer Reihe bedeutender Säle zu erleben – mit Solo-Rezitalen in Hamburg, Düsseldorf, Hannover, Freiburg und beim Klavier-Festival Ruhr, wo sie ihr mit Spannung erwartetes Festivaldebüt feiert. Das Publikum darf sich auf eine Künstlerin freuen, die mit klanglicher Phantasie, analytischer Präzision und emotionaler Direktheit überzeugt.

Neben ihrer Tätigkeit als Solistin widmet sich Junyan Chen intensiv der Kammermusik. Sie ist künstlerische Leiterin der Leeds International Chamber Series 2025/26, wo sie u. a. im Duo mit Alim Beisembayev und als Mitglied des Ensemble Jackalope auftritt. Als leidenschaftliche Verfechterin zeitgenössischer Musik arbeitete sie mit Komponisten wie Hans Abrahamsen, Mark-Anthony Turnage und Dominic Muldowney zusammen und trat mit Ensembles wie dem Manchester Collective und dem Her Ensemble auf.

Ihr Debütalbum „It’s Time“ aus dem Jahr 2022 beleuchtet die Themen kulturelle Identität und musikalische Vielfalt – ein künstlerisches Credo, das sich auch in ihren Konzertprogrammen widerspiegelt.

Ausgebildet am Konservatorium Shanghai und an der Royal Academy of Music London bei Joanna MacGregor, vereint Junyan Chen die Disziplin und Klarheit der chinesischen Klavierschule mit der Freiheit und Neugier einer kosmopolitischen Künstlerin.

# Konzertprogramm

Konzertende gegen 18.10 Uhr

**François Couperin** (1668–1733)

„Les Barricades Mystérieuses“

„Le Tic-Toc-Choc ou Les Maillotins“

„Les Ombres Errantes“

„Les Tricoteuses“

**Olivier Messiaen** (1908–1992)

*Prélude Nr. 1: „La colombe“*

*Prélude Nr. 8: „Un reflet dans le vent“*

**Amy Beach** (1867–1944)

*Variations on Balkan Themes, Op. 60*

**Maurice Ravel** (1875–1937)

*La Valse*



# Weg von Epochen, hin zu Texturen

Text Sophie Emilie Beha

Man könnte sagen: Alles beginnt mit einem Walzer, der aus dem Takt geraten ist. Oder genauer: mit der Idee eines Walzers, der sich erinnert, dass er einmal Ordnung war – und es dann nicht mehr bleibt. Maurice Ravel nennt das „La valse“. Junyan Chen spielt den Klassik-Hit am Ende ihres Programms beim Klavier-Festival Ruhr auf Zeche Zollern. „La valse ist eines meiner Lieblingsstücke. Am Anfang war es extrem schwierig für mich zu verstehen, wie man es spielt – wie ein Tanz, der gleichzeitig stabil und instabil ist.“

Junyan Chen, geboren 2000 in China und heute in London zuhause, ist eine Pianistin, bei der sich Biografie nicht wie eine gerade Linie liest. Eher wie ein Netzwerk aus Übergängen: Beim Leeds International Piano Competition 2024 wird sie Zweite. Dazu mehrere Sonderpreise. Aber was bleibt, ist weniger das Ranking als ein Eindruck: „Das Wichtigste für mich ist, durch Musik mit Menschen zu kommunizieren und zu verstehen, was in der Welt gerade geschieht.“

Ihr Programm in Dortmund ist auf den ersten Blick klar gebaut und auf den zweiten fast widerspenstig logisch: François Couperin, Olivier Messiaen, Amy Beach, Maurice Ravel. Vier Stationen, vier sehr unterschiedliche Arten, Zeit in Klang zu verwandeln.

Junyan Chen beschreibt den roten Faden so: „Ich spüre darin der Entwicklung des ‚französischen Klangs‘ nach – von der intimen Raffinesse Couperins über Ravels Leichtsinn bis zu den Harmonien des frühen Messiaen.“ Das klingt vielleicht erstmal nach Musikgeschichte, ist aber eher eine Verschiebung von Wahrnehmung: weg von Epochen, hin zu Texturen.

Bei Couperin beginnt alles mit Oberfläche, die keine ist. Schon die Titel klingen wie kleine Szenen aus einer Welt, in der Bewegung wichtiger ist als Erzählung. Couperin schreibt keine „Melodien“ im romantischen Sinn. Er baut Figuren aus Wiederholung, Verzahnung, Ornament. Besonders in „Les Barricades Mystérieuses“

entsteht dieses berühmte Schweben: gebrochene Akkorde, die sich ständig ineinander verhaken, als würde die Musik sich selbst weben – ohne Anfangspunkt, ohne Ziel. In „Le Tic-Toc-Choc“ dagegen wird das Klavier fast perkussiv gedacht. Eine Art mechanisches Pulsieren, das gleichzeitig streng und verspielt wirkt – Musik als Uhrwerk, das aber immer leicht aus der Balance kippt. Und dann „Les Ombres Errantes“: wandernde Schatten, musikalisch tatsächlich wie Bewegungen ohne festen Körper. Und „Les Tricoteuses“, die „Strickerinnen“ – eine Musik, die wirkt, als würde sie sich selbst fortlaufend herstellen. „Ich übe oft in Blöcken“, sagt Chen. „Ich konzentriere mich jeweils auf einen Abschnitt, damit ich ihn wirklich tief verstehen kann, statt ständig zwischen allem zu springen.“ Denn die Musik sei ohnehin dicht genug.

**„Das Wichtigste für mich ist, durch Musik mit Menschen zu kommunizieren und zu verstehen, was in der Welt gerade geschieht.“**

Amy Beach, eine der ersten international erfolgreichen US-amerikanischen Komponistinnen, greift in „Variations on Balkan Themes“ (1904) auf melodisches Material aus südosteuropäischen Volksmusiken zurück und verarbeitet es in einer hochvirtuosen Variationsform. Es ist ihr längstes und technisch anspruchsvollstes Werk für Soloklavier. Das Werk ist kein folkloristisches Zitat, sondern eine Verdichtung: Vier Themen werden zerlegt, harmonisch überformt, in immer neue Licht- und Schattenräume gestellt. Dass Beach als Frau im frühen 20. Jahrhundert nur eingeschränkt öffentlich komponieren und auftreten konnte, schwingt als historische Resonanz mit – nicht als biografische Fußnote, sondern als strukturelle Bedingung ihres Schreibens.

Olivier Messiaens frühe Klaviermusik, die „Préludes“ von 1928/29, öffnet dagegen eine andere Wahrnehmungsdimension. Hier geht es nicht um Variation im klassischen Sinn, sondern um Klang

als Zustand. Messiaen denkt Harmonie als Farbe, Zeit als Dehnung, Stille als aktiven Raum. „Wenn ich an Messiaen und Amy Beach denke, fühlt es sich wie eine Art Zeitreise an. Sehr unterschiedliche musikalische Sprachen treffen aufeinander, aber sie hängen trotzdem zusammen.“ Und das ist laut Chen vor allem das „Zusammenspiel von Licht und Schatten“: fragmentarisch, konzentriert und einnehmend – keine leichte pianistische Aufgabe, auch nicht für die junge Henriette Roget, der die Stücke gewidmet sind. Sie spielt sie zum ersten Mal 1930 im legendären Konzertsaal des Klavierhauses Érard in Paris. Ob Messiaen damals in Roget verliebt ist oder nicht – jedenfalls schreibt er ihr genau vor, was sie bei der Uraufführung anzuziehen hat: nämlich Himmelblau oder Hellgrün, die Farben des Wassers und der Blätter.

Zum ersten Mal gibt es in den Noten der „Préludes“ ausführliche Angaben zum Charakter der Stücke, die Messiaen seinen Werken auch in Zukunft mitgibt. Die acht „Préludes“ werden beim Verlag Durand gedruckt – eine ziemliche Ehre für den kaum 22-jährigen Messiaen. Und der Erfolg macht ihn wagemutig: Zweimal bewirbt er sich um den Rompreis. Wer ihn gewinnt, darf auf Staatskosten in der Villa Medici, dem französischen Kulturinstitut in Rom, leben und arbeiten. Aber wie einst Maurice Ravel oder sein eigener Lehrer Paul Dukas scheitert Messiaen an der konservativen Jury: Sie prämiert Komponisten, die heute niemand mehr kennt. Viele Musikkritiker dagegen sehen im Verlierer Messiaen die große Hoffnung seiner Generation.

Maurice Ravel schreibt „La valse“ zwischen 1919 und 1920 – in einer Zeit, in der Europa noch unter dem Nachhall des Ersten Weltkriegs steht. Ursprünglich war das Werk als Ballett für die Pariser Oper gedacht, als Hommage an den Wiener Walzer des 19. Jahrhunderts. Ravel selbst beschreibt den Ausgangspunkt als ein schillerndes, nostalgisches Klangbild: einen großen Ballsaal, irgendwo im Wien der Jahrhundertwende, in dem sich Tanzpaare in perfekter Choreografie bewegen.

Doch dieses Bild bleibt nicht stabil. Schon in der Entstehung verschiebt sich der Charakter des Werks: Aus der eleganten Erinnerung an eine untergegangene Gesellschaft wird eine musikalische Vision von Zerfall. Ravel nennt das Stück später „une espèce d'apothéose du Vienne impérial“.

Das Werk beginnt fast aus dem Nichts. Tiefe, verschwommene Klangschichten steigen aus dem Orchester auf, aus denen sich allmählich der Walzer herauskristallisiert. Es ist, als würde sich eine Welt erst erinnern müssen, bevor sie tanzen kann. Dann entfaltet sich eine Folge von Walzern – zunächst elegant, klar,

fast klassisch. Doch diese Klarheit bleibt nicht bestehen. Im Verlauf wird der Tanz zunehmend instabil. Rhythmen verschieben sich, Harmonien kippen, die Musik beschleunigt sich wie in einem Sog.

# „Manchmal bin ich müde oder habe keine Lust zu üben, aber es bleibt ein Prozess, sich selbst und die Musik besser zu verstehen.“

Aus dem höfischen Walzer wird eine Art Ekstase, die sich selbst nicht mehr kontrollieren kann. Immer wieder bricht das Geschehen kurz auf, als würde die Musik für einen Moment zu sich kommen – nur um erneut in Bewegung zu geraten.

„La valse“ ist damit mehr als eine stilisierte Hommage. Und vielleicht gerade deshalb eines von Ravels radikalsten Werken: ein Tanz, der sich selbst nicht mehr tragen kann. „Es ist wichtig, ehrlich zu sein,“ sagt Junyan Chen am Ende unseres Interview für diesen Text. „Das ist Arbeit. Manchmal bin ich müde oder habe keine Lust zu üben, aber es bleibt ein Prozess, sich selbst und die Musik besser zu verstehen.“



Sie wollen nichts mehr verpassen?  
Abonnieren Sie einfach unseren Newsletter!

**Veranstalter**  
Stiftung Klavier-Festival Ruhr

**Herausgeber**  
Klavier-Festival Ruhr  
Sponsoring & Service GmbH

**Geschäftsführung**  
Katrin Zagrosek, Intendantin

Brunnenstr. 8 | 45128 Essen  
[www.klavierfestival.de](http://www.klavierfestival.de)

**Foto**  
Radski

# Konzerttipps

Di. 16. Juni, 20 Uhr, Dortmund  
Salzlager der Kokerei Hansa

## Andreas Staier & Olga Paschchenko

B'Rock Orchestra

Werke von  
Mozart, Bach und Haydn

### Weitere Infos

<https://is.gd/g7IAE8>



### Zeit für Bartók

Do. 18. Juni, 20 Uhr, Bochum  
Anneliese Brost Musikforum Ruhr

## Anna Vinnitskaya

Bochumer Symphoniker  
Tung-Chieh Chuang (Leitung)

Werke von  
Bartók, Bach und Beethoven

### Weitere Infos

<https://is.gd/1QVKwu>



Info & Tickets: [www.klavierfestival.de](http://www.klavierfestival.de)  
Ticket Hotline: +49 201 89 66 866



[www.blauer-engel.de/liz195](http://www.blauer-engel.de/liz195)